

Müncheberger Zeitung



EINE HUNDERTJÄHRIGE AUF GLEISEN

Seite **INHALT**

- 1-2 Hundertjähre auf Gleisen**
 Kleine Tiere ganz Groß
 Kleines Lexikon B:
 Bürgerbeteiligung & Beschluss
- 2-3 Zukunftswerkstatt**
 Campus Trebnitz
- 3 Editorial**
 Rückblick Kurze Nacht
- 4-5 Interview Harald Mehls**
- 6-7 Gemeinwohl als Passion**
 Interview Marco Beckendorf,
 Bürgermeister in Wiesenburg/
 Mark
- 8 Bericht aus dem Rathaus**
 Skaterbahnpläne:
 einen Schritt weiter

Kürbisse, Maiskolben und ein Schaffner mit einem blutigen Schnitt am Hals – wo sind wir denn hier gelandet? Es ist die Halloween-Fahrt der Buckower Kleinbahn. Gut gefüllt sind die zwei Waggon, besonders Kinder freuen sich über das Angebot des Museumsbahn Buckower Kleinbahn e.V. Auch sonst bleibt die Bahn selten leer, mit mittlerweile etwa 11.000 Fahrgästen im Jahr stieg die Zahl über die letzten Jahre stetig an. Mal sind es 50 Fahrgäste am Tag, mal 400. „Wenn in der Tagesschau Regen angesagt ist, kommt keiner. Auch wenn am Morgen die Sonne scheint. Das kennen wir schon“, erzählt Andreas Hausschild schmunzelnd. Er ist im Verein für Werkstatt, Technik und Betrieb verantwortlich. Die Bahn fährt die Strecke zwischen

Müncheberg und Buckow bereits seit 127 Jahren ab. Als sie 1897 in Betrieb genommen wurde, wusste hier von Halloween bestimmt noch niemand etwas. Gleich in den ersten Jahren der Kleinbahn kam es zu Streit: Die Bewohner von Wüste Sieversdorf beschwerten sich, dass die Bahn in ihrem Ort nicht hielt. Moment mal, Wüste Sieversdorf? Wo soll das denn sein? Wüste Sieversdorf war der damalige Name für den Ort Waldsiefersdorf. Und weil die damaligen Waldsiefersdorfer mit dem Bau einer eigenen Bahn drohten, lenkten die Buckower ein und nahmen Waldsiefersdorf als Fahrplanhalt mit auf. Die erste Zeit hielt sich die Bahn allerdings nicht an die Fahrpläne. Der Landrat in Seelow musste als Friedensschlichter ein-

greifen, bis die Buckower Kleinbahn endlich auch in Waldsiefersdorf hielt.

Nach der Wende im Jahr 1992 gründete sich der Verein Buckower Kleinbahn, konnte aber auch nicht verhindern, dass der Bahnverkehr Ende der 1990er Jahre komplett eingestellt wurde. Erst im Jahr 2002 wurde der Betrieb für Fahrgäste im Sommer wieder aufgenommen. Hausschild erklärt: „Der Verein ist Eigentümer der Strecke und Betreiber der Strecke, er erstellt den Fahrplan, nimmt Reparaturen vor, sammelt Spenden und berichtet der Öffentlichkeit.“ Seit acht Jahren arbeitet der Verein daran, die Gleise zu erneuern. 3,6 Kilometer müssten es eigentlich werden, knapp einen Kilometer hat der Verein in den letzten acht Jahren

geschafft. Dass es eher langsam vorangeht, erklärt Hausschild mit den hohen Kosten. Etwa 100.000 Euro kostet ein neuer Kilometer Strecke und das auch nur, weil viele Firmen Freundschaftspreise anbieten. Sonst wäre es noch teurer.

2025 feiert die Bahn 100 Jahre Elektrische Bahn mit einem Bahnhofsfest im Juli. Im Jahr 1930 wurde die elektrische Kleinbahn in Betrieb genommen. Davor fuhr lediglich eine Schmalspurbahn. Da diese das hohe Fahrgastaufkommen nicht mehr stemmen konnte, wurde eine neue Trasse gebaut – die, die auch heute noch genutzt wird. Und auf der nicht nur zu Halloween was los ist. Auch am Zweiten Advent bietet die Buckower Kleinbahn den Fahrgästen wieder eine historische Fahrt durch die Märkische Schweiz an.

von Lina Schwarz

KLEINETIEREGANZ GROSS



Es war ein kleines Jubiläum: schon die 40. Vereinsschau stellte der Kleintierzuchtvereins Müncheberg in der ehemaligen Pluta-Anlage am

Züchter waren in regem Austausch. „Ein besonderes Konzept, den Kindern den Umgang mit Tieren nahe zu bringen, hat der Kleintierzuchtverein Müncheberg und stellt die Hühner mit Hausschuhen oder Ballontauben vor. Wenn die Kinder diese sehen, macht es großen Spaß und die Neugier ist geweckt“, schreibt Landespolitikerin Kristy Augustin (CDU), die ebenfalls zu Gast war, auf ihrer Webseite. Der Verein freut sich weiterhin sehr über Nachwuchs. Gibt es nicht mehr Müncheberger Kinder und Jugendliche, die Lust haben, sich mit Kaninchen, Gänsen, Tauben oder Hühnern zu beschäftigen? Auf den Vereinsversammlungen auf dem alten Plutagelände kann man bei Interesse jeden 3. Freitag im Monat um 19:00 Uhr mehr erfahren.

die Redaktion

B KLEINES LEXIKON: BESCHLUSS & BÜRGERBETEILIGUNG

Ein konkretes Beispiel einer Form der Bürgerbeteiligung aus Müncheberg ist der Kriterienkatalog für Photovoltaik-Freiflächenanlagen. Der Kriterienkatalog der Stadt Müncheberg soll überarbeitet werden. Darin werden, wie der Name schon sagt, Kriterien festgelegt, unter welchen PV-Freiflächenanlagen in Müncheberg und den Ortsteilen errichtet werden können. Bis Mitte Oktober konnten Bürgerinnen und Bürger Vorschläge für Veränderungen bei der Stadt einreichen. Alle Änderungsvorschläge der Bürgerinnen und Bürger sowie die der Ausschussmitglieder werden im Ausschuss für Erneuerbare Energien voraussichtlich am 4.12. von den gewählten Vertretern und den berufenen Bürgern öffentlich besprochen. Die ehemaligen Mitglieder des Ausschusses für Erneuerbare Energien hatten sich zur erstmaligen Erstellung des Kriterienkatalogs intensiv und mit externer Beratung mit diesem Thema auseinandergesetzt. Trotzdem wurden durch die Anwendung einige Schwachstellen oder Unklarheiten sichtbar, die nun klarer formuliert werden sollen. Vielleicht kommen durch die eingebrachten Vorschläge

auch neue Kriterien hinzu. Ob Änderungsvorschläge den Weg in den Kriterienkatalog finden, muss diskutiert und ausgehandelt werden. Am Ende dieses Aushandlungsprozesses wird darüber abgestimmt, wobei jeder gewählte Vertreter eine Stimme hat. Die berufenen Bürger haben hier keine Stimme, denn sie sind nicht demokratisch gewählt, sondern von den Fraktionen berufen. Erst wenn der überarbeitete Kriterienkatalog von der Mehrheit der Ausschussmitglieder angenommen wird, geht es weiter. Denn der Ausschuss für Erneuerbare Energien ist kein beschließender Ausschuss, er gibt – genauso wie die Ortsbeiräte – nur Empfehlungen. All diese Empfehlungen werden zum Schluss in die Stadtverordnetenversammlung (SVV) eingebracht. Auch die Stadtverordneten diskutieren zu diesem Punkt öffentlich. Sie sind diejenigen, die die Veränderungen des Kriterienkatalogs beschließen oder den Beschluss ablehnen. Wird der überarbeitete Kriterienkatalog beschlossen, ist er gültig. Wird er abgelehnt, geht der Prozess in dieser oder ähnlicher Form von vorne los.

ZUKUNFTSWERKSTATT: CAMPUS TREBNITZ WÄCHST WEITER



Die Gutsanlage Schloss Trebnitz wird auch Campus Schloss Trebnitz genannt. Als Campus bezeichnet man meist außerhalb der Stadt errichtete Gebäude einer Universität, die üblicherweise von parkähnlichen Anlagen umgeben sind. Hier wird damit zum Ausdruck gebracht, dass auf dem gesamten Areal mit seinen vielen Nutzungen im Laufe der Jahre eine lebendige Bildungs- und Kulturlandschaft entstanden ist. Zum Campus gehören der Dorfladen, das Gustav-Seitz-Museum, der Kreis-Kinder- und Jugendring, das Internationale Archiv für Heilpädagogik, die Dorf-

bewegung sowie der Schloss Trebnitz e.V., der eine breite Palette an Bildungs- und Begegnungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene organisiert. Diese Einrichtungen bilden gemeinsam eine stabile und lebendige Infrastruktur, die Menschen aus der Region und darüber hinaus mit ihren vielfältigen Angeboten anzieht. Mit Unterstützung von Fördergeldern soll der Campus nun um zwei weitere historische Gebäude erweitert werden: Die ehemalige Traktorenhalle und ein altes Wohnhaus mit Nebengebäuden sollen zu einem Archiv für >>

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

mit der fünften Ausgabe beschließen wir als kleine Runde der redaktionell Mitwirkenden ein Jahr Kleine Müncheberger Zeitung. Und weil es viel Zuspruch gibt, machen wir weiter! Denn so bewegt dieses Jahr 2024 war, wird es auch im kommenden nicht weniger zu erfahren, zu diskutieren und zu berichten geben. Da sind wir uns sicher. Denn wie es in Müncheberg nach diesem Wahljahr mit vielen Herausforderungen weitergeht und wie wir diese angehen, entscheidet jeder einzelne mit. Wir freuen uns über Anregungen und Themenvorschläge für die kommenden Ausgaben der KMZ, die wir ab dem 1. Januar auch online zur Verfügung stellen wollen. Schon jetzt findet ihr die Artikel der bisherigen Ausgaben auf unserer Website sowie den Instagram und Facebook-

seiten, wenn ihr unten den QR Codes oder Links zu den verschiedenen Plattformen folgt. Ein Ausblick darauf, wie wir dann zum Beispiel die Geschehnisse im Rathaus bürgernah begleiten könnten, ist der Bericht aus der SSV auf der Seite 8. Aber die dunkle Jahreszeit ist natürlich nicht nur zum Planen, Nachdenken, Aufräumen, und Ideenspinnen da. Alle brauchen auch etwas mehr Licht, Wärme und Freundlichkeit füreinander. Umso schöner, dass ab dem 28. November wieder Willes Winterwelt seine Tore bei freiem Eintritt öffnet und der ehrenamtlich organisierte Weihnachtsmarkt am 29. und 30. November sicher für leuchtende Augen sorgen wird: unter dem Motto „Zauberhafte Weihnachten“ werden dann auf dem Marktplatz Hobbys und Handwerkskünste präsentiert, der Schlitten des

Weihnachtsmanns und das Weihnachtspostamt werden parat stehen. Am Freitag bis 18 Uhr können Kinder ihre Stiefel an der Bühne abgeben, die dann am Samstag Nachmittag gefüllt wieder abgeholt werden dürfen! Ganz und gar unweihnachtlich gefüllt werden seit einigen Wochen auch schon reihenweise die inzwischen vielfach ausgelieferten Gelben Tonnen, die ab Januar 2025 die Entsorgung von Plastikmüll in Säcken ablösen sollen – allerdings werden diese bis dahin auch noch nicht geleert. Eine schöne Bescherung! Und ein Thema, was sicher viele beschäftigt und wo sich zeigt, wie wichtig Informationen sind, die richtig, einfach und nachvollziehbar unter die Leute kommen. Übergänge und die Übergabe von Aufgaben gut und kompetent bewältigen, ist auch das Stichwort, um einen Menschen

zu erwähnen, der gleich mehrere Generationen Müncheberger Grundschulkindern in Erinnerung bleiben wird: denn „Kalle“, hochgeschätzter Hausmeister der Grundschule, hört auf. Einen Dank und gute Wünsche an „Kalle“, dem nachgesagt wird, dass er seine Arbeit mit viel Engagement ausgefüllt hat.

Die Redaktion
KulTuSe.V. vertreten durch
Carolin Schönwald,
Felix Brückmann, Fabian Brauns
Verantwortliche Redakteurin:
Claudia Krieg
Redaktionsteam
Friederike Fuchs, Veronica Remmele,
Lina Schwarz
kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com



Website
kleine-muencheberger-zeitung.de



Facebook
Kleine Müncheberger Zeitung



Instagram
@kleine.muencheberger.zeitung



BILDER SAGEN MEHR ALS 1000 WORTE – KURZE NACHT 2024



>> Künstlernachlässe sowie als Kunsthalle mit Atelierräumen und Gästeunterkünften umgebaut werden. Bei der Zukunftswerkstatt am 16. Oktober ging es um die Einbeziehung der Vertreter aller Organisationen und Unterstützer in diese geplante Entwicklung. Während einer Begehung der Gebäude hat die Theatergruppe Gorillas aus Berlin spontan ein Theaterstück in der alten Traktorenhalle im-

provisiert, bei dem der Geist eines selbstmörderischen Traktorfahrers auf dem Traktor erschienen ist. Während aller Redebeiträge im Saal wurde das Gesprochene durch die Zeichnerin Johanna Benz simultan bebildert - dank dieser lebendigen Methoden kam keine Langeweile auf. Der Ort ist in Bewegung, wandelt sich und wächst. Wir drücken die Daumen für die Vorhaben.

die Redaktion



Die kleine Müncheberger Zeitung
wird gefördert durch



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

DINGE MIT DEM HERZEN TUN



Harald Mehls im November 2024

KMZ: Harald, du bist vielen Münchebergern sicherlich noch durch dein Engagement bei der Freiwilligen Feuerwehr bekannt, zuletzt warst du ja Ortswehrführer in der Feuerwehr Eggersdorf, zuvor aber auch Stadtwehrführer und sogar Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes MOL. Wir hatten einmal einen kurzen Austausch dazu, wie sich das gesellschaftliche Miteinander in Müncheberg in den letzten 30, 40 Jahren entwickelt hat und haben dann gedacht, vielleicht sprechen wir auch mal für die Kleine Müncheberger Zeitung miteinander.

Harald: Ja, mache ich gern. Soll das eigentlich so eine Art Konkurrenz zum Müncheberger Anzeiger sein, habe ich mich mal gefragt?

Nein, uns geht es eher darum, dass man auch mal etwas ausführlicher über Menschen und Themen schreiben kann. Beiträge im Anzeiger dürfen auch nur Vereine schreiben. Es bringt auch etwas Vielfalt, weil ja zum einen immer weniger Zeitungen gelesen und gemacht werden und weil es trotzdem noch viele Leute gibt, die ihre Informationen nicht nur aus den Sozialen Medien beziehen oder beziehen wollen.

Harald: Ja, es gibt natürlich auch auf alles verschiedene Perspektiven, wie eben auch auf die Geschichte hier in Müncheberg. Ihr wollt also wissen, was ich denke über die Umbruchszeit und nicht nur in Dahmsdorf oben, wo ich ja wohne, sondern auch hier in Müncheberg. Also zunächst mal denke ich, dass es eigentlich keinen Stillstand gibt und auch nicht geben kann und sollte. Die

HANDWERK, FEUERWEHR, NACHDENKEN „ÜBERS SYSTEM“: HARALD MEHLS HAT THEMEN, DIE VIELE BESCHÄFTIGEN

Menschen verändern sich, oder die Menschen verändern sich auch mit ihrem Umfeld und so weiter. Ich habe mich 1989 gefreut über den Mauerfall. Und meine persönliche Erfahrung ist, dass diejenigen, die vorher schon geschimpft und gemeckert haben auf Staat und Regierung, aber den Westen besser gefunden haben, jetzt dieselben Menschen sind, die genau andersrum schimpfen, die wieder alles Mist finden. Ich bin nicht so ein Mensch und ich denke, wenn immer nur geschimpft und gemeckert wird, dann zieht das einen immer nur noch weiter runter. Dabei haben die meisten Menschen, vor allem die Jungen, ganz andere Möglichkeiten und Freiheiten als vor 40 Jahren.

An welche Themen denkst du da ganz konkret?

Wenn ich an meine Kinder denke, die haben schon Dinge in ihrem Leben erreicht, wovon ich zu der Zeit in ihrem Alter nur geträumt habe. Ich hatte kein Auto, so wie viele andere Menschen in der DDR auch. Man konnte nicht reisen, wohin man gerne wollte. Die DDR war für mich der Hühnerstall und der Auslauf vom Hühnerstall, das waren die sozialistischen Länder drumherum. Für die Kinder, für die steht jetzt alles offen, ob beruflich oder privat. Auch mit kleinem Geldbeutel kann man Dinge verwirklichen, sogar Urlaubsreisen. Erzähl doch mal kurz, wie sah denn dein Leben aus?

Geboren wurde ich in Gramzow in der Uckermark, im Taxi auf der Fahrt ins Krankenhaus. Mit drei Jahren sind meine Eltern mit mir nach Buckow gezogen, das war 1958. Wir haben bei den Großeltern mit im Haus gewohnt, bevor sich meine Eltern in den 1970er Jahren ein Haus gekauft haben, das zum Verkauf stand. Ich bin bis zur 8. Klasse zur Schule gegangen. Dann musste ich Geld verdienen, habe Maler und Lackierer gelernt, mit Berufsschule in Frankfurt/Oder und praktischer

Ausbildung in Schwedt. Das bin ich bis zum Renteneintritt vor fünf Jahren geblieben. Niemand von meiner Familie und auch ich nicht war jemals bei den Pionieren, in der FDJ oder in einer Partei, das ist bis heute so geblieben. Ich habe nach der Ausbildung bei der PGH Farbe und Raum Strausberg gearbeitet. Der Arbeitsbereich war Buckow, Waldsiedersdorf. Durch die familiäre Verbindung nach Dahmsdorf habe ich dann Arbeit und Wohnung in Müncheberg gesucht und auch gefunden. Die Betriebe in Müncheberg boten Betriebswohnungen an, weil sie die Belegschaft aufbauen wollten, auch im handwerklichen Bereich. So habe ich ab 1978 in Müncheberg bei der VEG Tierproduktion in der Handwerkerbrigade gearbeitet, die eigens für Renovierung und Instandhaltung von Betriebswohnungen und den Betrieb selbst zuständig war – Werterhaltung sozusagen. Viele Betriebe hier hatten solche eigene Handwerkerbrigaden. **Und du hast dann auch hier gelebt?**

Ja, der Betrieb hat nämlich finanzielle Unterstützung von 10.000 Mark Bauzuschuss beim Bau von einem Eigenheim angeboten. Dafür musste man sich aber verpflichten, 15 Jahre im Betrieb zu bleiben. Das

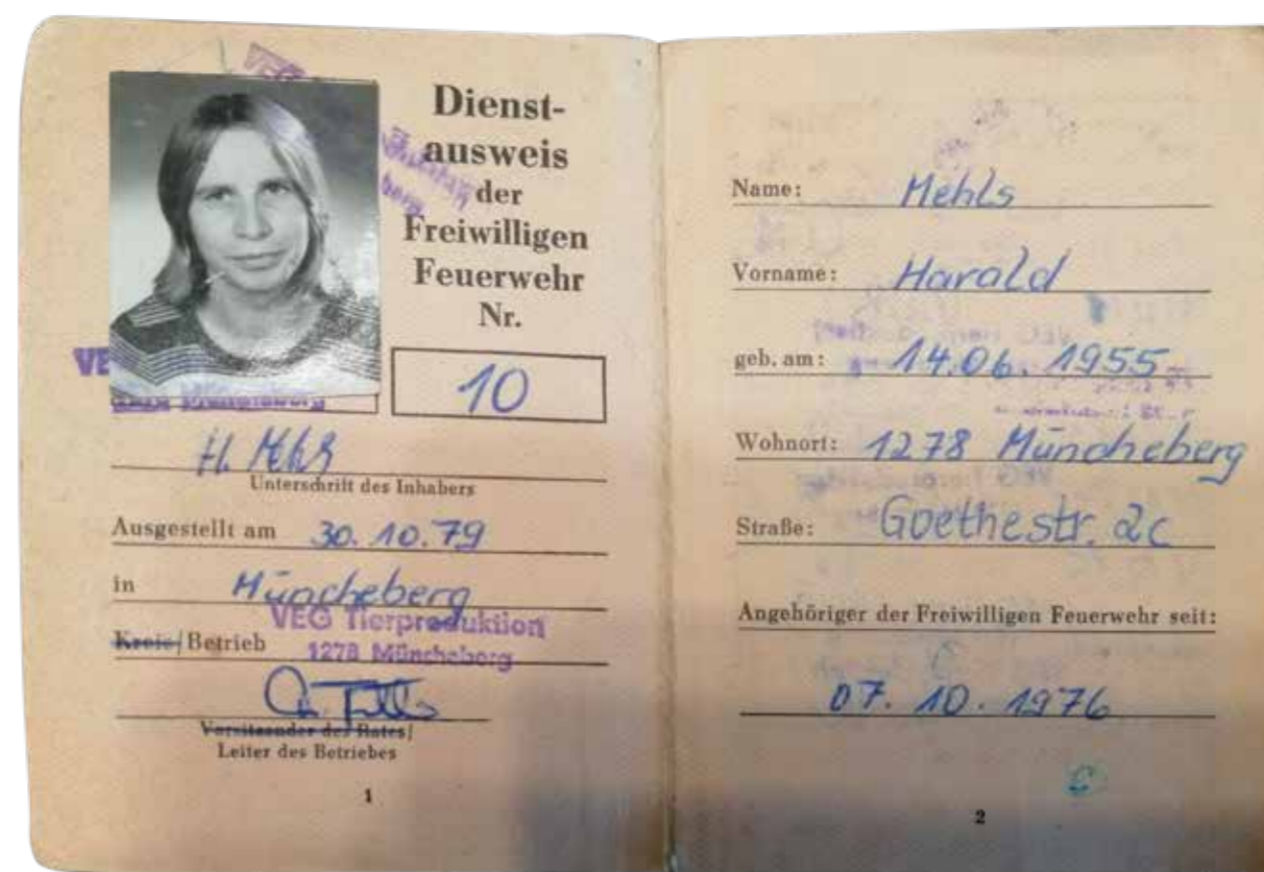
habe ich zwar gemacht, aber dann kam 1989 die Wende dazwischen, das hatte sich dann erledigt. Wir haben als Brigade in den Wohnungen, die jetzt bei der MWG sind (frühere Wohnungsverwaltung), gemalt und auch sonst viel in der Stadt. Aus Dahmsdorf sind damals einige Familien hierher in die Stadt gezogen, weil es hier neue Wohnungen gab.

Warst du in der Zeit schon bei der Feuerwehr aktiv?

1976 bin ich in die Feuerwehr in Buckow eingetreten, durch einen Arbeitskollegen, der mich geworben hatte. Hier in Müncheberg war ich dann in der Betriebsfeuerwehr vom VEG. Als nach 1989 die Betriebsaufgelöst wurden, wurden auch die Betriebsfeuerwehren aufgelöst. Manche sind in die Feuerwehr gegangen, weil sie nicht in die Kampfgruppen gehen wollten, das war sozusagen eine Alternative. Aber dann nach der Wende konnte man diejenigen an der Hand abzählen, die in der Stadtfeuerwehr weitergemacht haben. Man musste ja keine gesellschaftliche Tätigkeit mehr leisten, wie das hieß, also haben die meisten damit aufgehört. Aber die waren auch nicht vom Herzen dabei, haben das nur gemacht, weil sie das machen mussten, um nicht anzuecken.



1988 Feuerwehr Einsatzgruppe der VEG (T) Müncheberg



Feuerwehr Dienstaussweis 1979

Manche hatten sicher auch andere Gründe, warum sie nach 1990 nicht weitermachen konnte.

Bist du früher angeeckt?

Ich war nie der große Revolutionär, auch wenn ich gesagt habe, was ich dachte. Ich war Spatensoldat und nicht bei der Armee. Wenn ich in Betriebsversammlungen meine Meinung gesagt habe, dann hat mir mein Betriebsleiter auch deutlich gemacht, dass wir uns in bestimmten Punkten nicht weiter unterhalten brauchen, da klar war, dass wir über das staatliche System unterschiedlicher Meinung waren. Ungerecht fand ich dieses Eingemauertsein, ich konnte mich mit dem Staat nicht identifizieren. Aber die meisten haben versucht, sich durchzuschlingeln, ihr Leben zu machen, ihre Ruhe zu haben. Ich möchte mich da gar nicht ausnehmen.

Hast du denn trotzdem durch deinen Beruf viel davon mitbekommen, womit Leute unzufrieden waren, was sie nicht unbedingt öffentlich gesagt haben?

Wir haben uns halt unterhalten, was wir am DDR-System kritisieren, oder zuletzt, als viele über Ungarn abgehauen sind, dass es nicht so weitergehen kann. Vorher ging es oft um Urlaub, um die Verteilung von Urlaubsplätzen über die FDGB zum Beispiel. Wir haben ja Urlaub so gemacht wie wir die Plätze bekommen haben. Jetzt kann man theoretisch fahren, wohin man will. Oder die Lebensmittelversorgung: Manchmal gab es kein Brot mehr, wenn man erst nach der Arbeit einkaufen konnte, da musste man dann noch rumfahren. Jetzt sind die Regale immer übertollt.

Trotzdem gibt es so viel Unzufriedenheit. Tanken ist auch so ein Thema. Das Benzin war oft alle, dann hast du da gestanden mit leerem Tank.

Beschäftigt dich das, wenn jetzt viele Leute sagen, sie sind nicht frei?

Ja, es beschäftigt mich. Ihr könnt ja vielleicht als Leseempfehlung in der Zeitung mal dieses Buch hier erwähnen (holt „Freiheitsschock“ von Sascha Ilko Kowalczyk aus der Tasche). Es soll kein belehrendes Buch sein, sondern eins zum Nachdenken. Jeder sollte mal über sich nachdenken, wie war das wirklich in der DDR, was habe ich erlebt? Ich denke auch, die Leute sind mit der plötzlichen Freiheit nicht klar gekommen. Vorher wurde alles gesagt, wie du zu leben hast, wie du das zu machen hast und jenes. Und dann war die Mauer weg, die Menschen waren frei von vielen Zwängen. Wir mussten im Prinzip alle neu anfangen. Ich auch. Aber vielleicht war das für mich auch einfacher, weil ich mich vorher schon nicht mit dem System identifiziert hatte. Ich denke, den Leuten ist gar nicht klar, was der Nachhall ist, was mindestens 40 Jahre Ideologie mit den Menschen und ihren Köpfen machen. Oder was Demokratie wirklich bedeutet gerade jetzt in dieser Zeit, in der das politische Spektrum von ganz rechts bis ganz links den Bürgern einfache Antworten gibt. Auf einfache Antworten fliegen die Menschen. Dabei war doch schon 1990 klar, dass der Faschismus eben nicht, wie es hieß, „mit Stumpf und Stiel ausgerottet“ war.

Denkst du, die DDR wird trotzdem verklärt?

kommt es nicht an, es wird schon irgendwie weitergehen. Eigentlich wollte ich mich auch nie selbstständig machen, aber dann habe ich es doch noch mal gewagt und es auch nicht bereut. Manchmal frage ich mich, wie ich Arbeit und Ehrenamt zusammen geschafft habe, meine Frau hat mir da immer den Rücken freigehalten zum Glück.

Bei alledem warst du die ganze Zeit auch noch in der Feuerwehr aktiv?

Ja, es war auch nicht geplant, aber am Ende habe ich mich vom einfachen Feuerwehrmann zum Stadtwehrführer hochgearbeitet. 1985 habe ich die Gruppenführerausbildung gemacht. Das war sehr kurios, denn die fand auf dem Gelände an der B1 statt, wo jetzt Pflanzen-Kölle ist, dieses Gelände kennt ihr sicher. Dort hatte der Zentral-Zirkus der DDR sein Winterquartier. Und wenn der Zirkus auf Tour war, wurde dort ausgebildet. Es gab Unterkünfte und sozusagen die passenden Räumlichkeiten. Zum Beispiel den Löwenkäfig, der wurde dann so vernebelt, dass wir da drin unsere Übungen gemacht haben mit Atemschutzgeräten und allem. Sehr kurios. Dieses

Engagement ist etwas schönes, ich habe es gern gemacht. Auch die Tätigkeit als Jugendwart, als dann nach der Wende die Jugendfeuerwehr gegründet wurde. Die Arbeit mit den Kindern hat mir Spaß und Freude gemacht. Viele, die jetzt noch dabei sind, habe ich schon als Kinder gesehen.

Und welche Prägung bringt Menschen dazu, sich gesellschaftlich, zum Beispiel bei der Feuerwehr zu engagieren, was denkst du?

Um Menschen in Not zu helfen. Das war immer mein Hintergedanke. Dass sich mein ganzes Leben dann dort mit entwickelt, das war nicht geplant. Es kommt aber von Herzen und da kenne ich auch andere, denen es so geht. Es haben sich einige ältere Kameraden verabschiedet, weil es beim Generationenwechsel auch zu Konflikten kam. Zum Beispiel gab es Unstimmigkeiten bei Einsätzen. Auch mit den Aufwandsentschädigungen, die sich nach Einsatzzeit bemessen, ist es nicht so einfach. Denn natürlich können nicht alle gleich viele Einsätze fahren, da gibt es dann den Eindruck von Ungerechtigkeit und das bringt zum Teil schwierige Diskussionen. Das ist aber nicht nur bei der Müncheberger Feuerwehr so. Ich sage immer: Geld verdirbt den Charakter. Besser wäre es, das Geld, das es im Haushalt für die Aufwandsentschädigungen gibt, würde in eine Gemeinschaftskasse gehen und damit würde dann eine Feier am Jahresende ausgerichtet oder eine Fahrt. So dass alle etwas davon haben.

von Claudia Krieger

GEMEINWOHL ALS PASSION

EIN BESUCH BEI

MARCO BECKENDORF, BÜRGERMEISTER IN WIESENBURG/MARK



Leicht ist es nicht und trotzdem: Marco Beckendorf steht für eine gute Entwicklung in Wiesenburg

Ein Wort, das Marco Beckendorf häufig sagt, ist „Niedrigzinsphase“. Beckendorf weiß als einstiger Student der brandenburgischen Finanzhochschule und studierter Regionalwissenschaftler mit einem Schwerpunkt auf ländliche Gemeinden mit sinkender Einwohnerzahl nicht nur theoretisch, was das bedeutet: Investitionen wie Grundstücks- und Immobilienankäufe werden erleichtert, weil die Banken, die dafür Kredite vergeben, dafür nur geringe Zinsen verlangen. Ziel ist es, Nachfrage und Konjunktur, also die Wirtschaftskraft anzukurbeln - an der dann natürlich auch die Banken wiederum verdienen.

Vieles, was auch Müncheberg kennzeichnet, kennt Marco Beckendorf: massenhaft nach 1990 durch Treuhand-Abwicklung, Privatisierung und Schließung verlorene Betriebe und Infrastruktur. Damit verknüpft: Wegzug und Abwanderung, prekäre Arbeitsverhältnisse, Schließung von Schulstandorten. Fehlender Mobilitätsausbau, kaum vorhandene Kinder- und Jugendangebote, Kultur und Bildung auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Wenige gute öffentliche Räume, in denen gesellschaftlich und demokratisch verhandelt und sich ausgetauscht werden kann.

Zwar hat Wiesenburg mit seinem Schloß einen touristischen Anziehungspunkt in petto, aber dieses wurde privatisiert. Wichtig sind dauerhaft bestehende und gemeinwohlorientierte Räume für die Menschen vor Ort, Dorfgemeinschafts- und Kulturhäuser sowie Werkstätten, Ateliers und ein Fa-

milienzentrum. Und sie haben sich angesichts von Corona-Pandemie, Inflation, Krise und Krisengefühl bewährt. Gerade vor diesem Hintergrund empfiehlt sich Marco Beckendorf auch der Kleinen Müncheberger Zeitung als Gesprächspartner. Denn das Beispiel Wiesenburg zeigt, dass es nicht bei Leerstand und damit verbunden gesellschaftlicher Leere bleiben muss - wenn die Gemeinde als solche den Ankauf und die Wiederbelebung von leerstehenden Gebäuden und Flächen in die Hand nimmt. Ob die „Rote Villa“ als Gesundheitszentrum, die „Kunsthalle“ als multifunktionaler und für Vereine und Veranstaltungen offener Ort, die Flüchtlingsunterkunft Exile Media Hub, die geteilten Büros im Wiesenburger Bahnhof - vieles hat funktioniert, hat lebendige Pro-

zesse und Orte ermöglicht. Wobei Beckendorf klarstellt: „Das habe ich mir natürlich nicht alles alleine ausgedacht.“ Aber er repräsentiert es.

STARKE VISIONEN

Der Bürgermeister der etwas über 4000 Einwohner zählenden Gemeinde im Hohen Fläming ist auch über Brandenburg hinaus kein Unbekannter. Was er seit seiner ersten Wahl vor zehn Jahren versucht, in seiner Gemeinde zu bewegen, ist von starken Visionen geprägt, für die er zusammen mit anderen engagierten Menschen streitet und durchaus hohe Risiken bereit ist, in Kauf zu nehmen - allerdings nicht zulasten der Bürger. Weil seine Kompetenz derart geschätzt wird, wurde Beckendorf 2022 mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Dieses verfolgt



Der Bahnhof in Wiesenburg ist seit 2011 im Besitz einer Bürgergenossenschaft und zur Zeit ein multifunktional genutztes Gebäude

der 42-Jährige mit enormer Agilität - das ist auch in der persönlichen Begegnung direkt spürbar. Denn bei der Verabredung mit der KMZ bleibt Marco Beckendorf erst einmal eine Stunde am Bahnhof Wiesenburg im Gespräch mit Bürgern seiner Gemeinde hängen: über den Takt der Regionalexpress und den Erhalt des Bahnhofs Wiesenburg, Fahrradunterstände, Energiegenossenschaften im Fall von Stromausfällen, die überdimensionierte Biogasanlage, unbeliebte Windräder, die neue hochmoderne Flüchtlingsunterkunft im Ortsteil Schmerwitz und vor allem: das liebe Geld. Denn zur Ansicht, dass es davon scheinbar nicht genug gibt, um strukturelle Maßnahmen und Vorhaben zu fördern, hat Beckendorf eine ganz andere Meinung: „Geld organisiert der Staat. Aber wir müssen das Personal organisieren. Und deshalb scheidet es selbst wenn es Geld gibt, wenn kein Personal da ist“, beschreibt er. Und hat damit auch schon eins seiner Hauptanliegen für Wiesenburg umrissen: Menschen in die Gemeinde holen, zum Arbeiten, zum Leben. Das heißt Arbeitsplätze schaffen, Wohnorte schaffen, die Produktivität erhöhen - nicht indem Investoren schlechtbezahlte Jobs in die Region bringen. Nein, die Gemeinde muss dafür sorgen, dass die guten

Beschäftigungen kommen, Produktionsstandorte wiederbelebt und gemeinwohlorientiert ausgerichtet werden, ist sich Beckendorf sicher. Allein dass sich drei von den vier Wiesenburger Cafés in Gebäuden befinden, die der Gemeinde gehören, zeigt, dass und wie lokale Infrastruktur abgesichert werden kann.

REGIONALENTWICKLUNG FÜR ALLE

Die dazugehörige Strategie wird nicht in irgendwelchen Hinterzimmern des Rathauses oder auf anderen politischen Ebenen verhandelt, sie ist auf der Webseite der Gemeinde für jeden bis ins Detail nachvollziehbar: als Strategisches Regionales Entwicklungskonzept, kurz SREK. Es kombiniert, „die raumordnungspolitischen Aspekte eines Regionalen Entwicklungskonzepts (REK) mit den Handlungszielen eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK) und den förderpolitischen Leitideen einer Regionalen Entwicklungsstrategie (RES)“. SREK ist offen für Beteiligung, kann einzeln oder gemeinsam fortgeschrieben werden. „Es soll den Leuten Lust machen auf strategische Regionalentwicklung“, sagt Marco Beckendorf beim anschließenden Besuch im kleinen Wiesenburger Rathaus. Zwischen Termin-

absprache und Aktensortieren führt er die interaktive Präsentation des SREK, wie sie jeder im Internet findet, vor.

Im Erdgeschoß vom Rathaus ist das ehemalige Sekretariat umgebaut worden zur „Touristerei“ - eine einladende Touristeninformation, die vom zweiten Stock im gegenüberliegenden Turmgebäude, das zum Schlossensemble gehört, hierher gezogen ist, weil sie dort nicht barrierefrei, also zum Beispiel für alte Menschen, erreichbar war. Und so kann auch Marco Beckendorf, wenn er zu Terminen in der Gemeinde etwas Kleines mitbringen möchte, direkt bei hier ausgestellten regionalen Produkten und örtlicher Handwerkskunst Passendes aussuchen, erzählt er lächelnd.

POSITIVES BERICHTEN

Beckendorf ist ein lockerer Typ, trotzdem merkt man ihm die Ernsthaftigkeit an, mit der er seinen Job macht. Dass er effizient und zugleich in einem guten Verhältnis mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen tätig sein will. „Es hat eine Weile gedauert, bis wir an diesen Punkt gekommen sind“, sagt er mit Blick auf die Verwaltung und den angestoßenen Modernisierungsprozess. Keine Einschränkung, eher ein ehrlicher Blick aufs Ganze, denn

natürlich besteht Wiesenburg nicht nur aus Marco Beckendorf. Aber weil das Positive überwiegt, lässt es den Bürgermeister nicht kalt, wenn sich „Medien immer nur auf die Misserfolge stürzen“. So befindet sich aktuell die Zukunft für drei Industrieerbrachen, die die Gemeinde in der erwähnten Niedrigzinsphase günstig gekauft hat, um sie langfristig in Wohn-, Arbeits- und Produktionsstätten umzuwandeln, zumindest in einer Warteschleife: die gestiegenen Energiekosten im Zuge des Angriffs Russlands auf die Ukraine haben die dafür nötigen Ausgaben enorm erhöht. Kann die Gemeinde weitere Kredite aufnehmen, um die von ihr zu erbringenden Zuschüsse zu Fördermitteln für Investitionen aufzubringen? Wächst die Verschuldung dann nicht zu sehr? Solche Diskussionen haben zuletzt Konsequenzen auf ganz anderen Ebenen gezeigt. Marco Beckendorf hat seinen Standpunkt dazu klar gemacht: Liefern EU, Bund und Land, liefert auch die Gemeinde. Dafür geht er jeden Tag ins Rathaus, zu Terminen, zu seinen Bürgern und Bürgerinnen. Für die Zukunft einer lebenswerten Gemeinde. Und wenn darüber berichtet wird, freut es nicht nur ihn, sondern viele der Wiesenburger, das ist deutlich zu merken.

von Claudia Krieg



BERICHT AUS DEM RATHAUS

Müncheberg hat gewählt – ab Januar nächsten Jahres wird Fritz-Georg Streichert vom Bürgerverein für Müncheberg als neuer Bürgermeister die Geschicke unserer Stadt lenken. Mit 59,8 Prozent der 4.065 abgegebenen gültigen Stimmen konnte er sich gegen den Gegenkandidaten Jörg Dießl durchsetzen. Nach 16 Jahren verabschiedet sich zum Jahresende die bisherige Bürgermeisterin Uta Barkusky (Die Linke) von der Aufgabe, die Verwaltung der Kommune zu leiten und die Kommune nach außen zu vertreten.

In der Stadtverordnetenversammlung am 10. Oktober wurden etliche spannende Themen besprochen. Unter anderem ging es um den Vorschlag des Ortsbeirats Eggersdorf zur Verteilung der Umlage vom Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Als EEG-Umlage sollte Müncheberg 0,2 Cent pro eingespeiste Kilowattstunde Strom aus Solar- und Windkraftanlagen von den Anlagenbetreibern erhalten. „Sollte“ - denn

diese Abgabe ist nicht rechtlich verpflichtend. Der Ortsbeirat Eggersdorf schlägt unter anderem vor, diese Gelder zu 70 Prozent der Kommune Müncheberg zur Verfügung zu stellen und zu 30 Prozent den Ortsteilen. Einige Stadtverordnete haben dafür argumentiert, den Solar-Euro an die Ortsteile zu verteilen, da dort mit mehr Geld zu rechnen ist. Den Solar-Euro bekommt eine Kommune für jede Anlage auf jeden Fall, dies ist eine Pflichtzahlung der Anlagenbetreibers. Ausgeben darf die Kommune den Solar-Euro nur für bestimmte Zwecke: Für die Aufwertung des Ortsbilds, ortsgewundene Infrastruktur, Informationen über Erneuerbare Energien, Förderung von Kultur, Bildung und Freizeitveranstaltungen, kommunale Bauleitplanung der Erneuerbaren Energien, zur Gründung oder zum Anteilerwerb von Bürgerenergiegesellschaften/-genossenschaften und zur Einrichtung kommunaler Fördermöglichkeiten für Erneuerbare Energien auf Dächern.

Die Stadtverordneten haben dafür gestimmt, erst die Verteilung des Solar-Euros zu erarbeiten und eine Abstimmung aller Ortsbeiräte zu erreichen, bevor sie final über den Vorschlag aus Eggersdorf abstimmen. Einig sind sich alle darin, dass die Ortsteile, in denen die Anlagen stehen, entsprechend etwas vom Kuchen abbekommen.

Außerdem war die Sanierung der drei städtischen Kitas Thema in der Stadtverordnetenversammlung: Pustebume in Obersdorf, Spatzennest und Rappelkiste. Ein Sanierungskonzept soll einen Überblick über die notwendigen Sanierungsmaßnahmen sowie die dabei anfallenden Kosten geben. Der Elternsprecher der Kita Pustebume, Martin Swoboda, hat sich dafür ausgesprochen, zuerst die Sanierungsmaßnahmen für Obersdorf zu prüfen, da für diese Kita bereits seit Jahren ein Neubau geplant ist. Trotz vieler spannender Themen kann sich so eine Stadtverordnetenversammlung manchmal ziehen wie Kaugummi; teilweise ist es für den

Zuschauer schwer zu folgen, worum es geht, es werden viele Abkürzungen verwendet und dann dauert das Ganze auch mal bis zu vier Stunden. Eine Alternative bietet das kommunalpolitische Frühstück, bei dem am Samstag nach jeder Stadtverordnetenversammlung beim gemeinsamen Frühstück zu den brennenden Themen berichtet wird. Beim Frühstück am 12. Oktober konnten die Bürger mit den Stadtverordneten Monika Roth (SPD), Jürgen Deutschmann (Ortsteile für Müncheberg) und Lina Schwarz (Die Linke) ins Gespräch kommen. Auch eine sachkundige Einwohnerin des Energie-Ausschusses, Astrid Preis, stand Rede und Antwort. Heiß diskutiert wurde unter anderem die Einrichtung einer „Tafel“ in Müncheberg und die Frage, ob Solar-Anlagen im Naturpark stehen dürfen. Das nächste Frühstück findet am 7. Dezember in der ehemaligen Fleischerei Severin statt, von 10 bis 12 Uhr.

von Lina Schwarz



Wie geht es mit weiter mit den Skateparkplänen?

Am 19.9.2024 wurde ein von engagierten Kindern und Jugendlichen gebautes Modell des Skateparks im öffentlichen Teil der Ortsbeiratssitzung präsentiert. Ein weiterer Schritt in Richtung Realisierung wurde damit getan.